

Ergebnisdokumentation

Workshop: Religiös-begründete Radikalisierung

am 01. November 2017 in der Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Eine Veranstaltung im Rahmen des Projekts
„Interdisziplinäres Kompetenznetzwerk Deradikalisierung“

Kontakt

Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Goebenstraße 24

10783 Berlin

030. 689 15 666

info@denkzeit.com

www.denkzeit.com

www.netzwerk-deradikalisierung.com

Expert(inn)en

Dr. Olaf Farschid, Islamwissenschaftler, Senatsverwaltung für Inneres und Sport

Thema: „Salafistisch-dschihadistische Ideologieangebote“

Toni Uwe Klingbiel, Islamwissenschaftler, Landespräventionsrat Niedersachsen

Thema: „Das Spiel mit der Identität. Wechselwirkungen zwischen Islamfeindlichkeit und Salafismus.“

El Hadi Khelladi, Sozialwissenschaftler, *NeDiS* - Netzwerk Deradikalisierung im Strafvollzug

Thema: „Salafistische Seelsorge – zur Strategie der Radikalisierung von Häftlingen und effektive Gegenmaßnahmen“

Diskutant(inn)en

Dirk Baehr, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Susanne Zissel, Jugendstaatsanwaltschaft

Dr. Renate Haas, Institut für Kulturanalyse e.V.

Gonca Moneyppenny, Gesicht zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland

Katrin Benzenberg, Gesicht zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland

Burcu Basdinkci, Alice Salomon Hochschule (Master-Studentin)

Cassandra Schützkow, Berghof Foundation

Joana Miecke, Marie-Luise-Lüders-Oberschule

Osman Sönmezçicek-Akman, LebensWelt gGmbH (angemeldet, nicht erschienen)

Moderation

Winnie Plha, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Protokoll

Nikolas Vogel, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Projektassistenz

Kati Robbe, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Zusammenfassung der Beiträge

Dr. Olaf Farschid gab im ersten Beitrag einen umfassenden Überblick zu „islamistischer“ und salafistischer Ideologie und relevanten Begrifflichkeiten. Zunächst sei es unumgänglich das Begriffsspektrum Islam zu differenzieren, das nicht nur Religion, sondern auch Kultur und Tradition umfasse. Salafismus und Dschihadismus, die häufig damit gleichgesetzt würden, müsse man davon abgrenzen, da sie Ausprägungen eines „Islamismus“ bzw. eines politischen Islams seien, so Farschid. In diesem gelte der Islam neben der Religion vor allem als Herrschaftsideologie und Gesellschaftsordnung. „Islamistische“ Akteure seien zu unterscheiden, wenn es um die tatsächliche Durchsetzung dieser Forderung gehe, die sich daraus ableiten. Einige seien bemüht auf demokratischem Wege Lösungen zu finden, während andere gewaltsame Herangehensweisen wählen. Nur wenige „islamistische“ Gruppen wären jedoch dem Salafismus zuzuordnen, so Farschid. Selbst- und Fremdzuschreibungen würden dazu führen, dass „Islamismus“ und „Salafismus“ inzwischen tendenziell gleichgesetzt werden würden, was Farschid zufolge eine große Gefahr sei. Der Begriff Salafismus bezöge sich auf die „as-Salaf as-salih“, übersetzt „die frommen Altvorderen“. Der Rückbezug auf deren vermeintliche Worte und Taten (vor 1400 Jahren) würden im Salafismus eine zentrale Rolle einnehmen und sei Grundlage für die Lebensgestaltung und das Weltbild der Salafist(inn)en, erklärte Farschid. Dabei seien vor allem, die vom politischen Salafismus als „ur-islamisch“ propagierten, Ideen instrumentalisiert worden, um die Ablehnung von Demokratie (vor allem des Wahlrechts) und Rechtsstaat, die Stigmatisierung von Nicht-Muslim(inn)en und Muslim(inn)en mit anderem Glaubensverständnis und teils die Befürwortung des militanten Dschihad zu legitimieren. Der politische Salafismus bilde mit seinen „Strukturmerkmalen von Extremismus wie fundamentaler Unterwerfung, dualistischem Rigorismus, einer Ideologie von Ungleichwertigkeit und der Gewaltakzeptanz“ einen idealen ideologischen Nährboden und kann als die radikalste Strömung innerhalb des „Islamismus“ gesehen werden. So käme es einerseits überwiegend aus salafistischen Gruppen zu Ausreisen, andererseits gäbe es hier ein breites Sympathisant(inn)en- und Unterstützer(innen)feld. Laut Farschid existiere in Deutschland ein relevantes dschihadistisches Milieu, als Hochburgen könne man Nordrhein-Westfalen, Hessen und Berlin ausmachen. Aus Berlin wären seit der Ausrufung des ‚Islamischen Staates Irak Syrien‘ insgesamt 120 Personen ausgeweist, 20 wären im Krieg gestorben, 60 seien als Rückkehrer registriert.

Toni-Uwe Klingbiel ging im sich anschließenden Beitrag auf einen wesentlichen Aspekt des salafistischen Identitätsangebotes ein, das ein besonderes Attraktivitätsmoment darstelle – das Fremdsein (*ghuraba*). Das Gefühl der Fremdheit und ihre Bedeutung im Islam lässt sich, so Klingbiel, auf eine Hadithe¹ des Propheten Mohammed zurückführen: „Der Islam begann als etwas Fremdes und wird als etwas Fremdes wieder kommen, wie er begann. Den Fremden gehört die Seligkeit.“. Üblicherweise würden diese Arten religiöser Aussprüche unterschiedlich ausgelegt. Salafistische Ideologen nähmen u.a. dieses Zitat jedoch wörtlich und würden es im Sinne ihrer Zielsetzung umdeuten und instrumentalisieren, führte er aus. Klassisch ist diese Form des Fremdseins nicht als Zuschreibung von außen zu verstehen, sondern als individueller Gefühlszustand. In der salafistischen Ideologie würde dieser Begriff jedoch als Fremdzuschreibung einer ganzen Gruppe, nämlich der Gruppe der Salafist(inn)en, gedeutet und führe so zu einer Abgrenzung gegenüber anderen Muslim(inn)en einerseits und Ungläubigen andererseits, also zu einer Isolation.

¹ Aussprüche und Überlieferungen aus dem Leben des Propheten Mohammed.

Ein kollektives Opferempfinden sei dem Islamismus inhärent und begründe sich auf Erfahrungen aus der Kolonialisierung, dem Kampf zwischen Islam und Christentum und nicht zuletzt auf die kriegerische Auseinandersetzung mit westlichen Staaten. Auf der individuellen Ebene würden alltägliche Diskriminierungserfahrungen und Stigmatisierungen durch islamophobe Haltungen zu Anknüpfungspunkten für salafistische Rekrutierung (v.a. durch die Medien, siehe exemplarisch Spiegel 2007; Giordano 2007; Sarrazin 2010). Salafistische Gruppierungen bezögen sich explizit auf diese Form von Repräsentation, sie böten eine Deutung und gäben dem Gefühl des Ausgegrenztseins einen religiösen Sinn: „[...] die Süße (der Fremdheit liegt darin, Anm. Klingbiel), dass je mehr er ein Fremder für die Menschen wird, desto mehr wird er von Allah erkannt und anerkannt.“ (nach Abu Zubair). Die Abwertungserfahrung gelte dann als Hinweis auf dem „richtigen Weg“ zu sein, eine aktive Entfremdung und Isolation werde so vorangetrieben und positiv konnotiert, erklärte Klingbiel.

Im letzten Beitrag geht **El Hadi Khelladi** praxisnah auf religiös begründete Radikalisierung in Haft und islamische Seelsorge als Präventionsstrategie ein. Ein wesentlicher Punkt bei der Radikalisierung junger Inhaftierter sei das Bedürfnis nach Selbstdarstellung, da diese eng mit der Identitätsentwicklung und dem Aufbau eines positiven Selbstbildes zusammenhänge, erklärte Khelladi. Weitere Aspekte seien u.a. der Wunsch nach Männlichkeit und Ehrhaftigkeit, sowie das Bedürfnis nach Macht. Diese Dynamik, die in Haft entstehe, sei auch bei den wenigen weiblichen Inhaftierten zu beobachten, denn auch sie würden durch radikale Gruppen als wertvoll, respektiert und geachtet angesehen, führte er aus.

Bezogen auf die Radikalisierung in Haft müsse man von einem multifaktoriellen Phänomen ausgehen in dem Ausgrenzungserfahrungen, Diskriminierung und Stigmatisierung eine relevante Rolle spielen würden. Ein wesentlicher Punkt mache Radikalisierung in Haft jedoch besonders und das sei die Auseinandersetzung mit Schuld, betonte er. Die Zuwendung zu einer Religion diene, seiner Beobachtung zufolge, häufig zur Thematisierung und Bearbeitung von eigener Schuld an begangenen Verbrechen. Dies sei zunächst als positiv zu bewerten, so Khelladi. Wendet sich der junge Mensch jedoch einer radikalen Gruppierung zu, werde Schuld nicht reflektiert, sondern eher anderen zugeschrieben. Dies stelle den einfacheren Weg für den Beteiligten dar und entlaste ihn unverzüglich.

Der Kontakt zur radikalen Gruppe erfolge häufig über religiös radikale Gefängnisseelsorge. Es würden Postkarten, Bilder und Urlaubsfotos an Inhaftierte verschickt, auch Zeichnungen von Kindern sollen die Gefangenen im Haftalltag unterstützen. So entstehe sehr schnell eine emotionale Verbindung zur radikalen Gruppe. Diese Aktivitäten, die bis hin zu Terroraufrufen reichen, würden auch über das Internet zur Propaganda und medienwirksamen Darstellung verwendet und der Stärkung und Aufrechterhaltung der Gruppenidentität dienen, erklärte Khelladi. Diesem Angebot und den damit einhergehenden Aktivitäten müsse man mit unterschiedlichen Maßnahmen begegnen, führte er aus. Diese reichten von primärpräventiven Angeboten für Schüler(innen), in denen die Medienkompetenz gefördert werde, bis hin zu Lehrerfortbildungen, da diese Schwierigkeiten beim Erkennen und Einordnen hätten und dringend Informationen zu Präventions- und Interventionsmaßnahmen bräuchten.

Relevante Ergebnisse

- (1) Radikalisierungsprävention muss sich weiter professionalisieren, stimmen die Fachleute überein. Dies ist vor allem durch verschiedene (auch externe) Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten erreichbar.

Besonders die Auseinandersetzung mit religiös begründeter Radikalisierung an Berliner Schulen ist ein wichtiger Punkt, dem zukünftig mehr Beachtung geschenkt werden muss. Berliner Schulen brauchen eine Diskussionskultur – den Lehrer(inne)n fehlt es jedoch bisher an Wissen und geeigneten Qualifizierungs- und Weiterbildungsangeboten.

- (2) Die Fachrunde ist sich einig darüber, dass Personen, die sich beruflich mit Radikalisierung auseinandersetzen, verstärkt qualitätssichernde Maßnahmen wie Supervision angeboten bekommen werden müssen.
- (3) Einigkeit herrscht weiterhin darüber, dass erfolgreiche Deradikalisierung ein Netzwerk verschiedener Partner(inn)en, die spezielle Kenntnisse und Ansätze mitbringen, braucht. Diese müssen im regelmäßigen Austausch über Fälle sein und gemeinsam entscheiden, welche Maßnahmen der Klienten/die Klientin bzw. das soziale Umfeld benötigt.
- (4) Konsens gibt es auch in der Frage nach der Forschungslage. Es braucht weiterhin mehr geförderte unabhängige und interdisziplinäre Forschung auf dem Gebiet der religiös begründeten Radikalisierung, ein empirisch fundiertes Wissen über diesen Phänomenbereich fehlt bisher.
- (5) In Berlin wünscht sich die Fachrunde darüber hinaus vor allem mehr Aufklärung und eine gemeinsame Leitlinie im Umgang mit prominenten Vertreter(inne)n religiös begründeter extremistischer Gruppen, da unbedingt vermieden werden sollte, dass diese als Rückkehrer (gerade durch die Inhaftierung) „Kultstatus“ erlangen würden.
- (6) Zudem sieht die Fachrunde einen vermehrten Handlungsbedarf an unterschiedlichen Stellen: Präventionsarbeit sollte u.a. auch von muslimischen Verbänden und Gemeinden mitgetragen werden. Weiterhin sollten verschiedene, vielversprechende Ansätze regelhaft gefördert werden. Notwendige Veränderungen sind noch immer stark abhängig vom politischen Willen, konstatiert die Runde, was dazu führt, dass vorhandene Potenziale in Berlin noch nicht vollständig ausgeschöpft werden.

Quellen:

Der Spiegel (2007): Mekka Deutschland. Die stille Islamisierung. In: Der Spiegel 2007 (13), (Titelblatt).

Giordano, Ralf (2007): Die Geschichte des Islam ist eine einzige Entwürdigung der Frau. Hg. v. Deutschlandfunk. Online verfügbar unter http://www.deutschlandfunk.de/die-geschichte-des-islam-ist-eine-einzige-entwuerdigung-der.694.de.html?dram:article_id=64535, zuletzt aktualisiert am 23.05.2007, zuletzt geprüft am 22.03.2018.

Sarrazin, Thilo (2010): Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. München: Deutsche Verlagsanstalt.

Yasin, Khalid (2013): Ghuraba. Weitere Beteiligte: Islam Productions. Online verfügbar unter https://www.youtube.com/watch?v=izX_rzdqgWA, zuletzt geprüft am 22.03.2018.

Weiterführende Literatur

- Aslan, Ednan; Erşan Akkılıç, Evrim; Hämmerle, Maximilian (2018):** Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieus. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Berliner Verfassungsschutz (2017):** Lageanalyse Hintergründe zu den Angehörigen des salafistischen Spektrums in Berlin. Hg. v. Senatsverwaltung für Inneres und Sport. Berlin.
- Bundeskriminalamt, Bundesamt für Verfassungsschutz und Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (2016):** Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind. Fortschreibung 2016. Hg. v. Bundeskriminalamt, Bundesamt für Verfassungsschutz und Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus. Online verfügbar unter <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PublikationsreiheForschungsergebnisse/2016AnalyseRadikalisierungsgruendeSyrienIrakAusreisende.html>, zuletzt geprüft am 22.01.2018.
- Dantschke, Claudia (2015):** Radikalisierung von Jugendlichen durch salafistische Strömungen in Deutschland. In: Molthagen, Dietmar (Hrsg.): Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit. Arbeitsergebnisse eines Expertengremiums der Friedrich-Ebert Stiftung, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Farschid, Olaf (2015):** Zur Unterscheidung von Islam und Islamismus. In: Friedrich-Ebert-Stiftung und Forum Berlin (Hg.): Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit. Unter Mitarbeit von Dr. Dietmar Molthagen, S. 143–149.
- Grande, Hanna; Hirschmann, Kai; Speck, Sina (2016):** Dschihadismus. Prozesse der Radikalisierung in Deutschland. Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Schneiders, Thorsten Gerald (2017):** Historisch-theologische Hintergründe des Salafismus. In: Ahmet Toprak und Gerrit Weitzel (Hg.): Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS.
- Senatsverwaltung für Inneres und Sport (2011):** Zerrbilder von Islam und Demokratie. Argumente gegen extremistische Interpretationen von Islam und Demokratie. Senatsverwaltung für Inneres und Sport. Berlin.
- Toprak, Ahmet; Weitzel, Gerrit (2017):** Warum Salafismus den jugendkulturellen Aspekt erfüllt. In: Ahmet Toprak und Gerrit Weitzel (Hg.): Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS.